

Wort und Antwort

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **57 (2001)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Sprachkreis Deutsch» organisiert die am **14. September in Bern** stattfindende **Tagung 2001 (Muttersprache/Mundart) des «Netzwerks Deutsche Sprache»**.

Der «Sprachkreis Deutsch» ist im Internet vertreten mit Mitteilungen und sprachlichen Leitgedanken sowie aktuellen Beiträgen zu Anglizismen und

Amerikanismen, ferner mit Leserbriefen und Pressespiegel, Neuem aus dem Netzwerk, Deutsch im Unterricht, Mundart, Mehrsprachigkeit. Internetseiten unter www.sprachkreis-deutsch.ch.

Peter Zbinden, Präsident
«Sprachkreis Deutsch», 3000 Bern
E-Mail: info@sprachkreis-deutsch.ch

Wort und Antwort

Leserbrief zu Heft 4/2000: Matthias Wermke: Zur Schreibung geographischer Namen im Deutschen.

«Nichtsdestotrotz»

Mit einiger Überraschung las ich im Heft 4/2000 des «Sprachspiegels» (S. 123), mitten in einem durchaus seriösen Beitrag, die Worte: «Nichtsdestotrotz finden sich ... zahlreiche Aussagen ...» Ich hatte immer den Eindruck, dass das Wort *nichtsdestotrotz* eine etwas humoristisch wirken wollende Zusammensetzung sei, welche nicht zum hohen Stil gehöre – eine Hybridkonstruktion von *nichtsdestoweniger* und *trotzdem*. In meiner Ausgabe des Rechtschreibdudens (1966) steht in der Tat «ugs.» nach diesem Wort, in Wahrigs Wörterbuch «umg.». Verfasser des oben zitierten Satzes ist aber kein Geringerer als der Leiter der Dudenredaktion Mannheim! Hat es im Laufe der letzten Zeit etwa einen Wandel im Status dieses Wortungetüms gegeben? Zwei deutschsprachige Lektorinnen in meinem Seminar, bei denen ich nachgefragt habe, behaupten denn

auch, sie nähmen am Gebrauch des Ausdrucks *nichtsdestotrotz* im erwähnten Zusammenhang überhaupt keinen Anstoß.– Oder ist es möglich, dass Herr Wermke ein kleiner stilistischer Lapsus unterlaufen ist?

Graham Martin
(University of Strathclyde, Glasgow)

Beruhigend, dass selbst ein Dudenchef gegen stilistische Lapsus nicht gefeit ist! In der Tat steht auch noch im jüngsten Rechtschreibduden (2000) «nichtsdestotrotz, ugs.» (in der Neuauflage [2001] von Dudens «Deutschem Universalwörterbuch» kommt das Wort gar nicht vor). Demnach hat kein Wandel im stilistischen Status dieses Wortes stattgefunden; es passt tatsächlich nicht zum im fraglichen Artikel geforderten «hohen» Stil.

Darauf angesprochen, hat Herr Wermke denn auch ohne Zögern eingeräumt, dass ihm da stilistisch ein Versehen unterlaufen sei. Andererseits scheint mir jedoch Ihre Vermutung, dass hier nicht ein individueller, sondern sozusagen ein symptomatischer «Lapsus» vorliege, auch

nicht einfach von der Hand zu weisen; die Reaktion Ihrer beiden Lektorinnen deutet ebenfalls in diese Richtung: dass es sich möglicherweise um eine gegenwärtiger Sprachtendenz folgende und nicht willentliche Grenzverwischung zwischen «hohem» Stil und Umgangssprache

handle. Ihre beiden Lektorinnen sind freilich auch dann noch ein bisschen allzu trendig: offiziell ist *nichtsdestotrotz* jedenfalls höchstens «ugs.» und also in seriösem Zusammenhang (noch!) zu meiden. Nf.

Chronik

2001 – das «Europäische Jahr der Sprachen» Schweizer Sprachenpass

Das Jahr 2001 ist von der Europäischen Union und dem Europarat zum «Europäischen Jahr der Sprachen» erklärt worden. Das «Europäische Jahr der Sprachen» hat zum Ziel, den Wert der Vielfalt der Sprachen in Europa noch bewusster zu machen und zu bekräftigen und vor allem – aber nicht nur – die Jugendlichen zum Spracherwerb zu ermuntern.

Vier Hauptideen, laut offizieller Bekanntmachung, liegen dem «Europäischen Jahr der Sprachen» zugrunde:

- Sprachenkenntnisse bieten den Menschen mehr Chancen.
- Wenn Sie die Sprache anderer Menschen sprechen, können Sie diese Menschen und ihre Kultur besser verstehen.
- Jeder kann eine neue Sprache erlernen, es ist nie zu spät oder zu früh. Sprachenlernen ist ein lebenslanger Prozess.
- Das «Europäische Jahr der Sprachen» schliesst alle Sprachen ein, die in Europa verwendet werden. Jede Sprache ist

ein zentraler Teil des europäischen Kulturerbes und wird dies auch in Zukunft sein.

Zur Verwirklichung dieser Ideen wurde unter anderem ein «Europäisches Sprachenfolio» (ESP) entworfen. Mit diesem Sprachenfolio soll die Mehrsprachigkeit gefördert werden. Die Schweizer Ausgabe des Sprachenfolios wurde von der kantonalen Konferenz der Erziehungsdirektoren vergangenen März der Öffentlichkeit vorgestellt. Es handelt sich um ein persönliches Dokument, mit dem Jugendliche ab dem neunten Schuljahr sich über ihre Fremdsprachenkenntnisse ausweisen können, und es soll einen Anreiz bilden, Fremdsprachen zu lernen.

Das ESP ist dreiteilig: a) ein «Sprachenpass», der einen Überblick vermittelt über die gegenwärtigen Sprachkenntnisse; in entsprechenden Formularen können die Ergebnisse der Selbstbeurteilung sowie Diplome, Zertifikate und Bestätigungen verzeichnet werden; b) eine «Sprachbiographie», die dazu einlädt, die Geschichte des eigenen Spracherlernens zu dokumentieren; Checklisten zur Selbst- und Fremdeinschätzung der Kenntnisse in den verschiedenen